

# Theorien der Wirtschafts- und Unternehmens- ethik

Herausgegeben von  
**Dominik van Aaken und  
Philipp Schreck**  
suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 2164

Korruption, Kinderarbeit oder Bilanzmanipulationen – Berichte über moralisch verwerfliche Praktiken in und von Unternehmen gehen mittlerweile beinahe täglich durch die Presse. In der Folge hat sich hierzulande eine lebhafte akademische Diskussion zu der Frage entwickelt, wie solche Phänomene am besten theoretisch zu erklären, zu beurteilen und letztlich auch zu beeinflussen sind. Der vorliegende Band versammelt die maßgeblichen Autoren zu diesem Thema, die konzise und gut verständlich ihren jeweiligen Ansatz darstellen. Knappe historische Einordnungen sowie weiterführende Literaturhinweise runden diesen umfassenden Überblick über deutschsprachige Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik ab.

Dominik van Aaken ist Privatdozent an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er forscht und lehrt zu Fragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, der Organisationstheorie und der strategischen Führung von Unternehmen.

Philipp Schreck ist Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Unternehmensethik und Controlling an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

# Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik

Herausgegeben von  
Dominik van Aaken und  
Philipp Schreck

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2164

Erste Auflage 2015

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29764-3

# Inhalt

*Dominik van Aaken, Philipp Schreck*

Wirtschafts- und Unternehmensethik:

Ein Überblick über die Forschungslandschaft ..... 7

*Karl Homann*

Wirtschaftsethik:

Ethik, rekonstruiert mit ökonomischer Methode ..... 23

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR Wirtschaftsethik

von Karl Homann ..... 47

*Andreas Suchanek*

Ökonomische Unternehmensethik ..... 50

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR ökonomischen

Unternehmensethik von Andreas Suchanek ..... 76

*Ingo Pies*

Der ordonomische Ansatz ..... 79

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR Ordonomik

von Ingo Pies ..... 109

*Josef Wieland, Marcus Ehrenberger*

Governanceethik ..... 113

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR Governanceethik

von Josef Wieland ..... 148

*Thomas Beschorner*

Kulturalistische Wirtschaftsethik. Grundzüge einer

Theorie der Anwendung ..... 151

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR kulturalistischen

Wirtschaftsethik von Thomas Beschorner ..... 181

*Reinhard Pfriem*

Kulturalistische Unternehmensethik.

Ein theoretischer Bezugsrahmen für Unternehmen

als Akteure möglicher gesellschaftlicher Transformation ..... 187

HINTERGRUNDINFORMATIONEN zur kulturalistischen Unternehmensethik von Reinhard Pfriem .....	209
<i>Peter Ulrich</i>	
Auf der Suche nach der ganzen ökonomischen Vernunft. Der Ansatz der integrativen Wirtschaftsethik .....	213
<i>Peter Ulrich</i>	
Unternehmensethik – integrativ gedacht. Was ethische Orientierung für die gute Unternehmensführung bedeutet .....	237
HINTERGRUNDINFORMATIONEN zur integrativen Wirtschafts- und Unternehmensethik von Peter Ulrich .....	262
<i>Horst Steinmann, Albert Löhr</i>	
Grundlegung einer republikanischen Unternehmensethik. Ein Projekt zur theoretischen Stützung der Unternehmenspraxis .....	269
HINTERGRUNDINFORMATIONEN zur republikanischen Unter- nehmensethik von Horst Steinmann und Albert Löhr ..	310
<i>Hans-Ulrich Küpper</i>	
Analytische Unternehmensethik .....	315
HINTERGRUNDINFORMATIONEN zur Analytischen Unternehmensethik von Hans-Ulrich Küpper .....	336
<i>Andreas Georg Scherer, Guido Palazzo, Andreas Butz</i>	
Die neue politische Rolle von Unternehmen in einer globalisierten Welt. Ein kritischer Überblick über die internationale Forschungslandschaft .....	340
<i>Michael S. Aßländer</i>	
Philosophie und Unternehmensethik .....	385
Über die Autoren .....	412

*Dominik van Aaken, Philipp Schreck*  
Wirtschafts- und Unternehmensethik:  
Ein Überblick über die Forschungslandschaft

Das Bewusstsein für die Relevanz wirtschafts- und unternehmensethischer Fragestellungen hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Während bis 1990 vor allem die Auseinandersetzung zwischen kapitalistisch-marktwirtschaftlichen und sozialistisch-planwirtschaftlichen Systemen im Vordergrund des öffentlichen Interesses stand, wird nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Alternative zunehmend die moralische Legitimität herrschender marktwirtschaftlicher Ordnungen kritisch hinterfragt. Beschleunigt wurde diese Debatte insbesondere durch die Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre, welche die Defizite unregulierter Märkte deutlich gemacht haben.

Dabei steht nicht nur die Legitimität des marktwirtschaftlichen Systems zur Diskussion. Ebenso geht es um einzelne Branchen und Unternehmen sowie die Frage, welche Verantwortung diese in der heutigen Welt wahrnehmen und vor allem auch wahrnehmen sollten. So wird die Höhe von Managergehältern kritisiert, die viele Beobachter als ungerecht empfinden. Ganze Branchen wie die Textilindustrie werden zur Einhaltung grundlegender Menschenrechte gedrängt, nicht nur in eigenen Produktionsstätten, sondern auch in jenen der Zulieferer. Unter Stichwörtern wie Bestechung, Korruption und Compliance wird die Befolgung juristischer wie moralischer Normen in und von Unternehmen kritisch diskutiert. Denkt man an Umweltverschmutzungen, Zinsmanipulationen, Bilanzfälschungen, Entlassungen trotz Gewinnsteigerungen, Waffenhandel oder Diskriminierungen, so wird schnell deutlich, dass moralische Fragestellungen im unternehmerischen Alltag in vielfältiger Weise präsent sind.

Solche Probleme wissenschaftlich zu durchdringen ist die Aufgabe der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Als wissenschaftliche Disziplin reflektiert sie moralische Probleme, die bei der Führung von Unternehmen relevant sind, wobei sie im Wesentlichen drei Erkenntnisziele verfolgt: Begründung, Erklärung und Gestaltung (Aaken et al. 2011; Schreck 2011). Im Sinne des *Begründungsziels*



widmet sich die Wirtschafts- und Unternehmensethik der normativen Frage, welchen moralischen Grundsätzen Unternehmen gerecht werden *sollten*. Diskutiert werden hier etwa die Reichweite gesellschaftlicher Verantwortung, die Legitimität unterschiedlicher Stakeholderinteressen oder auch die moralische Qualität der einem Unternehmen zugrunde liegenden Wertschöpfungs-idee. Die entsprechenden Argumente werden dann meist in der Tradition etablierter Ethiktheorien entwickelt. So werden zum Beispiel diskursethische (Ulrich 2008), an Kant angelehnte (Bowie 1999), vertragstheoretische (Homann 1988) oder tugendethische (Sison 2008) Theorien als Grundlage für die Begründung gesellschaftlicher Verantwortung herangezogen.

Das *Beschreiben und Erklären* von Normen und Werten sowie moralisch relevanter Entscheidungen von Unternehmen ist Ziel der deskriptiven Unternehmensethik. Eine besondere Stellung nimmt hier die empirische Forschung ein, in der analysiert wird, wie Unternehmen tatsächlich mit moralischen Problemstellungen umgehen und wie sich etwaige Unterschiede im Verhalten erklären lassen. So wird beispielsweise nach den systematischen Ursachen von Korruption oder Umweltverschmutzung gefragt, oder nach den Gründen für philanthropisches Engagement. Schließlich stehen auch Wirkungen unternehmensethischer Entscheidungen im Mittelpunkt empirischer Forschung, etwa wenn der Einfluss der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung auf den ökonomischen Erfolg untersucht wird.

Ein drittes Ziel der Wirtschafts- und Unternehmensethik besteht in der *Gestaltung* der Unternehmenspraxis. Änderungen der bestehenden Praxis können zum einen von Unternehmen selbst erwünscht sein, die an Handlungsempfehlungen hinsichtlich moralisch relevanter Probleme interessiert sind (zum Beispiel bezüglich der Ausgestaltung von Compliance-Systemen). Sie können zum anderen aber auch aus gesellschaftspolitischer Perspektive angestrebt werden, wenn das Verhalten von Unternehmen auf Kritik stößt und normativ-ethische Forderungen implementiert werden sollen. Hier geht es also um die Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen mit dem Ziel, das Verhalten von Unternehmen in Richtung eines ethisch-normativen Ideals zu beeinflussen. Vor dem Hintergrund der Dringlichkeit moralischer Probleme in der Praxis nimmt das Gestaltungsziel der Unternehmensethik eine herausragende Rolle ein.

Lange Zeit galt die Wirtschafts- und Unternehmensethik in der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre als »ungeliebtes Kind« (Steinmann und Löhr 2002) und hatte dementsprechend einen schweren Stand. Die Betriebswirtschaftslehre als diejenige wissenschaftliche Disziplin, die ihren Ausgangspunkt in den Problemen der Unternehmenspraxis sieht, stand Forderungen nach einer Integration der Unternehmensethik in ihren Fächerkanon traditionell skeptisch gegenüber (Küpper 2011). Mittlerweile hat die Wirtschafts- und Unternehmensethik aber deutlich an Relevanz in Forschung und Lehre gewonnen. Das Angebot entsprechender Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen ist zwar immer noch gering, aber merklich gestiegen und es gibt deutlich mehr wissenschaftliche Beiträge, die entweder eine unternehmensethische Fragestellung behandeln oder aber einen unternehmensethischen Aspekt ihrer Forschung explizit ausweisen. Diese Entwicklung lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen.

Zum einen hat die öffentliche Diskussion unternehmerischer Verantwortung nicht nur in Politik und Gesellschaft, sondern auch seitens der Unternehmen zu einem erhöhten Bedarf an Orientierungswissen geführt. Das wissenschaftliche System mag zögerlich auf die gesteigerte Nachfrage reagiert haben, aber letztendlich hat die gesellschaftliche Diskussion dazu geführt, dass mehr Forschung auf diesem Gebiet initiiert wurde. Es gibt – neben den immer noch wenigen auf Wirtschafts- und Unternehmensethik spezialisierten Lehrstühlen – mittlerweile eine beachtliche Zahl von Forscherinnen und Forschern, die sich in ihrem jeweiligen Fach im Zentrum der Betriebswirtschaftslehre (Rechnungswesen, Controlling, Produktion, Strategie, Personal, Marketing etc.) mit unternehmensethisch relevanten Fragen auseinandersetzen.

Zum zweiten lässt sich insbesondere in den letzten zwanzig Jahren eine generelle Öffnung der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre gegenüber der internationalen Managementforschung beobachten. Denn während im deutschsprachigen Raum vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg (bis vereinzelt in die heutige Zeit) die Beschäftigung mit Ethik in der Betriebswirtschaftslehre als Ideologie gebrandmarkt wurde, war und ist die angelsächsische Managementforschung wesentlich empfänglicher gegenüber der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit moralischen Problemen. Dies mag nicht zuletzt daran liegen, dass einschlägige Akkreditierungs-

gesellschaften bei der Zertifizierung von MBA-Programmen die Integration unternehmensethischer Inhalte voraussetzen. Im Ergebnis ist das Thema Unternehmensethik beziehungsweise *Business Ethics* im angelsächsischen Raum schon länger fester Bestandteil der Forschung und der Lehre in den Managementwissenschaften. Die zunehmende Orientierung der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre an der angelsächsischen Forschungstradition bewirkt, dass auch deutschsprachige Betriebswirte Unternehmensethik zunehmend als legitimes Forschungsfeld verstehen.

Diese grundsätzlich sehr zu begrüßende Entwicklung hin zu einer intensiveren Beschäftigung mit wirtschafts- und unternehmensethischen Fragen geht allerdings mit einer bisweilen problematischen Interessensverschiebung einher. Nicht zuletzt wegen der Orientierung am internationalen Mainstream werden unternehmensethische Fragestellungen zunehmend empirisch und mit geringer normativer Reflektion untersucht, wie auch die Ergebnisse einer Studie von Lockett et al. (2006, S. 126) nahelegen. Die Autoren untersuchten 114 Artikel, die in führenden Management-Zeitschriften zum Thema Unternehmensverantwortung beziehungsweise *Corporate Social Responsibility* publiziert wurden. Sie kamen zum Ergebnis, dass 95 Prozent dieser Aufsätze primär empirische Erkenntnisziele hatten. In dieser Forschung geht es beispielsweise häufig um die Frage, ob bestimmte moralisch relevante Sachverhalte wie karitative Spenden sich für das Unternehmen *ökonomisch* positiv (zum Beispiel auf dessen Gewinn oder Aktienkurs) auswirken können (vgl. zum Beispiel Godfrey 2005; Lev et al. 2010). Zu dieser Frage existieren mittlerweile derart viele Primärstudien, dass deren Ergebnisse wiederum mehrfach in unterschiedlichen Meta-Studien verdichtet wurden (vgl. zum Beispiel Margolis und Walsh 2003; Orlitzky 2011; Orlitzky et al. 2003).

Solche empirische Forschung ist wichtig. Allerdings birgt die Fokussierung auf empirische Forschung ein bedeutendes Risiko, was man als *normative Theorievergessenheit* bezeichnen kann: Es gibt kaum noch Versuche von wissenschaftlichen Autoren, eine *normative* Theorie der Unternehmensethik zu entwerfen. Mit anderen Worten: Die meisten Forschungsarbeiten drehen sich um die Frage, was Unternehmen beziehungsweise Manager und Managerinnen tatsächlich tun und versuchen dementsprechend zu erklären, warum Unternehmen sich sozial engagieren beziehungsweise

warum sie es nicht tun. Es gibt dagegen nur wenige breit angelegte Versuche, eine gehaltvolle normative Theorie der Unternehmensverantwortung zu formulieren und dementsprechend die Frage zu beantworten, was Unternehmen beziehungsweise Manager und Managerinnen denn tun *sollten*. Angesichts des Bedarfs an normativer Orientierung in der Wirtschaftspraxis stellt dies einen gravierenden Mangel dar.

Zudem weist die Dominanz empirischer Forschungen ein weiteres Problem auf, was ihr den Vorwurf einer Instrumentalisierung von Moral einhandelt. Kennzeichnend für viele empirische Beiträge ist nämlich eine *instrumentell-ökonomische* Perspektive auf gesellschaftliche Verantwortung (*Corporate Social Responsibility*, CSR), also die Annahme, dass Unternehmen, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus moralisch verantwortlich handeln, dies nur tun, um ihre ökonomischen Interessen zu verfolgen. Diese Annahme kommt in den Begriffen einer *strategischen* (vgl. etwa Baron 2001; Porter und Kramer 2006; Siegel und Vitaliano 2007; Werther Jr. und Chandler 2010) oder *instrumentellen* (vgl. zum Beispiel Garriga und Melé 2004; Windsor 2006) Unternehmensverantwortung zum Ausdruck.

Eine solche instrumentell-ökonomische Perspektive führt bisweilen zu kritischen Reaktionen insbesondere von Vertretern normativer Ansätze der Unternehmensethik. Sie bemängeln, dass ein instrumentell-ökonomisches Verständnis von Unternehmensverantwortung im Sinne eines »Erfolgsfaktors« (Kuhn und Weibler 2011; Thielemann 2008) eine unzulässige Reduktion von Moral und Verantwortung darstelle, die dem eigentlichen Ziel von Unternehmensethik, der Frage nach der Legitimität unternehmerischen Handelns, nicht gerecht werde (vgl. auch Scherer und Palazzo 2007; Ulrich 2008, S. 453 ff.). Gond et al. (2009) sehen sogar die Gefahr, dass Unternehmen sich zu Mafia-ähnlichen Organisationen entwickeln können, und argumentieren, instrumentelle CSR-Forschung würde eine solche Entwicklung begünstigen.

Ob man so weit gehen muss, sei dahingestellt. Grundsätzliche Kritik scheint aber in all jenen Fällen gerechtfertigt, in denen von der *Beobachtung*, Unternehmen würden moralische Normen nur einhalten, soweit sich dies ökonomisch lohne, vorschnell auf die normative *Forderung* geschlossen wird, Unternehmen sollten dies so tun (so zum Beispiel McWilliams und Siegel 2001). Damit ist

nicht behauptet, dass die Gewinnmaximierungsannahme aus der Perspektive bestimmter normativ-ethischer Positionen nicht gerechtfertigt werden kann, allerdings schon, dass man von einem *Sein* auf kein *Sollen* schließen kann: Nur weil empirisch gezeigt werden kann, dass Unternehmen sich vermehrt in gesellschaftlich erwünschtem Handeln engagieren, wenn es sich für sie ökonomisch auszahlt, bedeutet dies nicht, dass Unternehmen sich nur dann engagieren *sollen*, wenn verantwortliches Handeln den ökonomischen Gewinn steigert. *Sein* und *Sollen* sind unterschiedliche Aussagenkategorien, die zwar miteinander in Verbindung gebracht werden können, die aber nicht verwechselt beziehungsweise unkontrolliert vermischt werden sollten. Geschieht dies doch, unterliegt man einem sogenannten »naturalistischen Fehlschluss« (Hume 1978; Moore 1993, S. 65).<sup>1</sup>

Die Orientierung der betriebswirtschaftlichen Forschung zur Unternehmensverantwortung an der empirisch-instrumentellen Forschung im internationalen Diskurs ist also mitunter problematisch. Und zwar dann, wenn sie mit einer fehlenden Reflektion normativer Grundlagen des unternehmensethischen Diskurses einhergeht sowie mit einer einseitigen Vorstellung darüber, warum sich Unternehmen in gesellschaftlich erwünschter Weise engagieren und engagieren sollten. Ausfluss dieser normativen Vergessenheit sind dann Handlungsempfehlungen an Unternehmen, die auf einem impliziten normativen Fundament beruhen, welches nicht reflektiert und damit der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion nicht zugänglich gemacht wird.

Diese Entwicklung ist umso bemerkenswerter, als die deutschsprachige Literatur zu Wirtschafts- und Unternehmensethik ein reiches Theorieangebot bereithält, das der unternehmensethischen Forschung Reflexionshilfe bieten könnte. Diese Literatur ist, wie der vorliegende Band belegt, durch methodische wie perspektivische Vielfalt geprägt, durch explizite Verankerung in etablierten Ethiktraditionen sowie durch das Bemühen, aus der jeweiligen Konzeption Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Während die deutschsprachige Diskussion bisweilen aufgrund ihrer Theorieelastizität kritisiert wurde (Matten und Palazzo 2008), werten wir

1 Wir danken Nikil Mukerji für seinen Hinweis auf die unterschiedlichen Bedeutungen und Fallstricke von Sein-Sollen-Aussagen bzw. naturalistischen Fehlschlüssen.

diese Theoriefundierung als außerordentliche Stärke. Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des vorliegenden Bandes, die in den letzten 30 Jahren im deutschsprachigen Raum entwickelte, theoretisch reichhaltige Diskussion in kompakter Form abzubilden und einem breiten interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Die im vorliegenden Band versammelten Ansätze stellen jene Konzeptionen dar, welche die Entwicklung der deutschsprachigen Unternehmensethik maßgeblich vorangetrieben haben beziehungsweise die heutige Diskussion maßgeblich prägen. Zusammengefasst bieten sie nicht nur ein sehr vielschichtiges Bild der Funktionsweise von Organisationen; ihnen liegen unterschiedliche Urteile darüber zugrunde, welche Verantwortung Unternehmen tragen sollten. Letztendlich zeigen sie verschiedene Wege auf, das Verhältnis von Moral und Gewinn zu erfassen, zu analysieren und Problemlösungen zuzuführen. Mit anderen Worten: Wir haben es mit einem ausgeprägten Theorienpluralismus zu tun, also etwas, was die Fruchtbarkeit eines Forschungsfeldes symbolisiert. Dieser Pluralismus resultiert auch aus den unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Disziplinen, mit Hilfe derer die Autoren ihre Theorieansätze fundieren. Abbildung 1 ordnet die verschiedenen Konzeptionen anhand ihres zeitlichen Auftretens im wissenschaftlichen Diskurs und den fachwissenschaftlichen Hintergründen, aus denen sie ihre theoretischen Ressourcen beziehen.

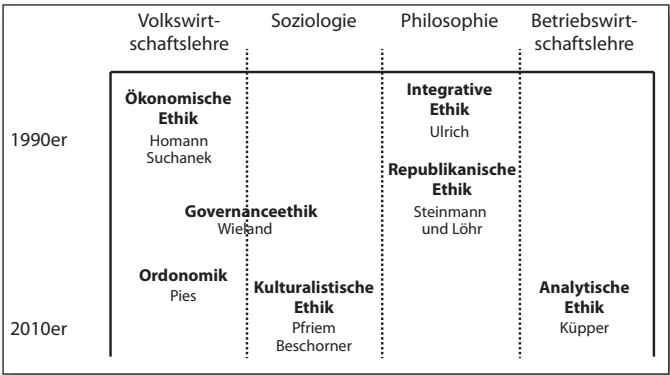


Abbildung 1: Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik (Quelle: Eigene Darstellung der Verfasser)

*Karl Homann* und *Andreas Suchanek* bedienen sich insbesondere der Ökonomik, um der Frage nachzugehen, wie Moral unter den Bedingungen moderner Gesellschaften zur Geltung gebracht werden kann. Die Ingolstädter beziehungsweise Münchener Schule der Wirtschafts- und Unternehmensethik hat die deutschsprachige Diskussion (auch in der Unternehmenspraxis) entscheidend geprägt, seitdem Karl Homann 1990 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt Deutschlands ersten Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik übernahm. In seinem Beitrag »Wirtschaftsethik: Ethik, rekonstruiert mit ökonomischer Methode« legt Karl Homann die grundlegende Theoriearchitektur des Ansatzes dar, während Andreas Suchanek in seinem Beitrag »Ökonomische Unternehmensethik« auf die Implikationen für einzelne Unternehmen fokussiert. Kennzeichnend für diese Ethik ist nicht nur ihre Konzentration auf Fragen der Implementierung von Moral, sondern das Hegel'sche Anliegen, Menschen mit der Welt, in der sie leben, zu versöhnen. Es ist die Entfremdung des Menschen von der Marktwirtschaft, die angeprangerte soziale Kälte des kapitalistischen Systems, die Vorstellung der Ungerechtigkeit von unternehmerischen Gewinnen, gegen die Homann und seine Schüler ankämpfen. Sie wollen zeigen, dass der Markt, dass Unternehmen und auch der ökonomische Gewinn grundsätzlich *von* Menschen *für* Menschen gemacht sind.

Die von *Ingo Pies* entworfene Ordonomik schließt insofern an die Position Homanns und Suchaneks an, als sie konsequent aus ökonomischer Perspektive argumentiert. Der Ansatz verfolgt im Wesentlichen zwei interdependente Anliegen. Zum einen soll die Ordonomik klären, in welchem Verhältnis Anreize zu moralischen Anliegen stehen, insbesondere wo sie gegebene Moralvorstellungen unterstützen und wo sie ihnen im Weg stehen. Zum anderen untersucht sie die Notwendigkeit und Realisierungsmöglichkeiten einer Weiterentwicklung von Moral. Sie trägt damit wesentlich zum Fortschritt der Tradition bei, auf der sie fußt. Zur Verdeutlichung der Vorgehensweise des Ansatzes greift Pies die aktuelle Diskussion um einen gesetzlichen Mindestlohn auf. Anhand dieser Debatte illustriert er eine grundlegende Unterscheidung dreier Ebenen sozialer Interaktion: das sogenannte *Basisspiel*, in dem die Akteure in der Marktwirtschaft handeln; das sogenannte *Metaspiel*, in dem die Rahmenbedingungen des Basisspiels festgelegt werden; sowie

schließlich das sogenannte *Meta-Metaspiele*, in dem eine Verständigung über die Prinzipien erreicht werden soll, nach denen (und für dessen Realisierung) Regeln auf Ebene des Metaspiels gesetzt werden. Auf allen drei Ebenen sieht die Ordonomik Dilemmastrukturen am Werk, die soziale Interaktion behindern und die es zum gegenseitigen Nutzen der Interaktionspartner aufzudecken und auszuräumen gilt.

*Josef Wieland* und *Marcus Ehrenberger* zeichnen in ihrem Beitrag die Governanceethik nach. Mit seiner Konzeption gelang es Josef Wieland in besonderer Weise, die Unternehmenspraxis und andere (politische) Institutionen zu beraten und zu beeinflussen. Die Governanceethik zieht ihre theoretischen Ressourcen systematisch aus zwei verschiedenen Fachdisziplinen, der Volkswirtschaftslehre und der Soziologie. Aus der Volkswirtschaftslehre nimmt Wieland insbesondere das Denken in Anreizschemata und die damit zusammenhängende Betrachtung der Effizienz und Effektivität von Transaktionen. Aus der Soziologie bedient er sich der Luhmann'schen Vorstellung unterschiedlicher Systemlogiken, wobei er Organisationen als polylinguale Systeme versteht, die der Leitdifferenz *Ertrag/Aufwand* folgen. Diese Leitdifferenz setzt voraus, dass Unternehmen die Logik mehrerer Funktionssysteme verstehen. Unternehmen können also auf Dauer nicht erfolgreich sein, wenn sie die Anforderungen, welche zum Beispiel die Politik oder Ethik an sie stellen, ignorieren. Es ist die Herausarbeitung dieses Wirkungszusammenhangs, der die Governanceethik auszeichnet: Moralität ist dem Wirtschaften nicht exogen, sondern ist Element und Gegenstand von Wirtschaften, so wie auch das Wirtschaften Gegenstand der Moralität ist.

*Reinhard Pfiems* und *Thomas Beschorners* Theorien der kulturalistischen Wirtschafts- und Unternehmensethik beziehen ihre theoretischen Ressourcen vornehmlich aus der Soziologie. Mit ihrem verstehenden Zugang setzen sie konsequent anders als herkömmliche Ethiken an und stellen die Lebenswelt der Handelnden in den Mittelpunkt der Überlegungen. Damit gelingt es der kulturalistischen Ethik wie keinem anderen Ansatz, den Blick auf die Pluralität und Kontingenz gesellschaftlicher Praxen zu öffnen. *Beschorner* und *Pfrie*m geht es darum, deutlich zu machen, dass Heterogenität – und nicht Homogenität – die passende Ausgangsprämisse ist, um menschliches Tun zu beobachten, zu erklären und zu verstehen.



Moralität realisiert sich in kulturellen Dispositionen; damit wird moralisches Handeln weder voluntaristisch vom einzelnen Individuum entschieden noch von übergeordneten Markt- und Gesellschaftsstrukturen determiniert. Es ist vielmehr das Zusammenspiel mehrerer Analyseebenen nötig, um moralische Praxis begreifen zu können. Dabei ist es ein zentrales Anliegen der kulturalistischen Ethik, die Kontingenz der Realisation von Marktwirtschaft, von Gesellschaft, allgemein von kultureller Praxis offenzulegen. *Die Praxis* ist notwendigerweise plural; Pfriem und Beschorner wenden sich gegen die Herstellung von Homogenität, da die Herstellung von Einheit nur durch Einsatz von Macht erreicht werden kann. Das Aufzeigen der Pluralität und Kontingenz ermöglicht eine Emanzipation des Menschen von gegenwärtigen Machtstrukturen und verdeutlicht so die normative Funktion, die Beschorner und Pfriem der kulturalistischen Ethik beimessen.

Für die Entwicklung seiner integrativen Wirtschafts- und Unternehmensethik greift *Peter Ulrich* vornehmlich auf philosophische Theorietraditionen zurück. Sicher kann Ulrich als einer der Väter der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik bezeichnet werden, hatte er doch den ersten deutschsprachigen Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen von 1987 bis 2009 inne. Mit seiner Leitidee einer Vernunftethik des Wirtschaftens strebt er die Integration von Moralität und ökonomischer Rationalität an. In diesem Sinne widmet sich sein erster Beitrag zunächst der Wirtschaftsethik, die den normativen Charakter der Ökonomik (und damit auch der BWL) aufzudecken hat, um dann eine Integration ethischer Maßstäbe in ihr normatives Fundament zu erreichen. Mit dem *Primat der Ethik* betont er die prinzipielle Vorrangigkeit ethischer Reflexion vor ökonomischem Nutzenkalkül. Dass moralische Zielsetzungen unter Wettbewerbsbedingungen der Marktwirtschaft nicht ohne Weiteres umgesetzt werden können, bestreitet Ulrich keineswegs. Nur dürften solche empirischen Restriktionen nicht gleich Beschränkungen in der Theoriekonstruktion zur Folge haben. Folglich unterzieht der erste Beitrag die ökonomische Theorie einer eingehenden Kritik. An diese Grundlagenreflexion anschließend entwickelt sein zweiter Beitrag die Konsequenzen für unternehmerisches Handeln. Dabei wendet sich Ulrich sowohl gegen eine instrumentalistische Unternehmensethik, welche die Moral in den Dienst von Gewinnab-

sichten stellt, als auch gegen eine karitative Unternehmensethik, die mit der Reflexion erst nach erfolgter Gewinnerwirtschaftung ansetzt und folglich außer Acht lässt, wie Gewinne erwirtschaftet werden. Vielmehr müssten auch auf Unternehmensebene Ethik und wirtschaftliche Erfolgslogik integrativ, also zusammen gedacht werden.

Ebenso in der philosophischen Disziplin verankert ist auch die Republikanische Unternehmensethik von *Horst Steinmann* und *Albert Löhr*. Beide gelten als zentrale Figuren des wirtschafts- und unternehmensethischen Diskurses von Anfang an. Im Zentrum ihrer Ethik steht der Friedensbegriff; er ist oberste Prämisse menschlichen Konfliktlösens. Dabei ist die Herstellung von Frieden an einen konkreten Konsens gebunden und damit an die Verwirklichung praktischer Diskurse unter Gleichberechtigten. Insofern setzt die Republikanische Unternehmensethik diskursethisch an; sie bindet die moralische Legitimität von Normen und Werten an Diskurse der jeweils von einem moralischen Problem Betroffenen. Im Unterschied zur Diskursethik ist die Theoriearchitektur der Republikanischen Position allerdings nicht transzendental angelegt: Zur Frage, warum Menschen bestimmten Normen folgen sollen, verweisen Steinmann und Löhr nicht auf sprachliche Strukturen, aus denen unabhängig von konkreten Gegebenheiten moralische Verpflichtungen abgeleitet werden können, sondern auf die historische Verwirklichung von Konsens. Menschliches Handeln heißt Problemlösen; historische Entwicklungen sind damit als eine auf Vernunft gerichtete Praxis zu verstehen. Insofern muss man die Begründungen, warum Menschen bestimmten Normen und Werten folgen sollten, warum es sinnvoll ist, im Dialog moralische Problemlagen zu lösen, nicht von *oben*, das heißt unabhängig von konkreten lebensweltlichen Gegebenheiten ansetzen; die Begründung kann gleichsam *von unten*, aus der erfolgreichen Praxis des Konfliktlösens, rekonstruiert werden.

*Hans-Ulrich Küpper* geht mit seiner »Analytischen Unternehmensethik« neue Wege und hat sich in kurzer Zeit einen festen Platz in der unternehmensethischen Diskussion der Betriebswirtschaftslehre erarbeitet. Die Konzeption basiert auf einer wissenschaftstheoretischen Reflexion unterschiedlicher Aussagearten und ist damit auch philosophisch informiert. Die Ressourcen zur Beantwortung moralischer Problemlagen werden allerdings primär

aus der Betriebswirtschaftslehre gezogen. Dies ist außergewöhnlich, da der Wissensfundus der Betriebswirtschaftslehre vornehmlich instrumentell ausgerichtet ist: Es wird also Methodenwissen bereitgestellt, das helfen soll, Unternehmen erfolgreich zu führen. An Theorien, die reflektieren, wann man von erfolgreicher Unternehmensführung sprechen kann, welche moralischen Problemlagen überhaupt relevant sind beziehungsweise sein sollten, mangelt es der Betriebswirtschaftslehre. Es ist das zentrale Anliegen der Analytischen Unternehmensethik, deutlich zu machen, dass der reiche Fundus an instrumentellem Wissen genutzt werden kann, um moralische Probleme in der Unternehmenspraxis zu handhaben. Küpper möchte mit der Analytischen Unternehmensethik keine Begründungsfragen lösen; es geht ihm nicht um die Bereitstellung vorgefertigter Problemlösungen für Unternehmen. Ganz im Gegenteil meldet er sogar Zweifel an der allgemeinen Lösbarkeit normativer Fragen an. Die analytische Unternehmensethik will vielmehr Wissen bereitstellen, mit Hilfe dessen Manager und Managerinnen moralische Problemlagen analysieren und einer Lösung zuführen können, ohne die moralische Legitimität dieser Lösungen gewissermaßen *von außen* zu beurteilen.

Die in diesem Band versammelten Ansätze werden um zwei Beiträge ergänzt, die der Reflexion des vorliegenden Theoriefundus dienen. *Andreas Georg Scherer*, *Guido Palazzo* und *Andreas Butz* spannen den Bogen zur *internationalen* Diskussion der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Dabei diagnostizieren sie eine weitverbreitete Fehlkonzeptualisierung der Trennung von *Öffentlichkeit* und *Privatem*, die dazu führt, dass die Verantwortung, die Unternehmen in einer globalisierten Welt zukommt, systematisch unterschätzt wird: Herrschende Diskussionen fußen noch zu sehr auf der Vorstellung, dass gesellschaftliche Aufgaben wie die Bereitstellung von Gesundheitsversorgung und schulischer Bildung ausschließlich in die Domäne nationalstaatlicher Regierungen fallen. Heutzutage wird diese Rolle allerdings immer mehr internationalen Konzernen zugeschrieben, da bisweilen nur sie die Ressourcen und Fähigkeiten haben, die Güterversorgung in den jeweiligen Ländern bereitzustellen. Scherer und Kollegen argumentieren, dass die Theoriebildung in der internationalen Betriebswirtschaftslehre auf dieses Phänomen kaum vorbereitet ist. Denn zu oft geht man davon aus, dass man Unternehmen moralische Verpflichtun-

gen ausschließlich durch die Gestaltung von Rahmenordnungen, also durch Restriktionen wirtschaftlichen Handelns, sozusagen von *außen* auferlegen kann. Diese implizit oder explizit vielen Theorensätzen zugrunde liegende strikte Trennung des öffentlichen (politischen) und privaten (wirtschaftlichen) Interesses ist aber nach den Autoren nicht nur realitätsfern, sondern auch moralisch fragwürdig.

Den Abschluss macht der Philosoph *Michael Aßländer* mit seinem Beitrag »Philosophie und Unternehmensethik«. Darin nimmt er einige Beobachtungen bezüglich der im Buch vorgestellten Ansätze zum Anlass, das Verhältnis von Philosophie als Mutterdisziplin der Ethik einerseits, und Wirtschaftsethik als angewandter Ethik andererseits zu beleuchten. In seiner Analyse beklagt der Autor einen mangelnden Austausch zwischen Philosophen (als Protagonisten der philosophischen Ethik) und Wirtschaftswissenschaftlern (als Protagonisten der Wirtschafts- und Unternehmensethik), der im Ergebnis dazu führe, dass Unternehmensethik vornehmlich außerhalb der Philosophie betrieben wird. An drei Aspekten macht Aßländer deutlich, welche Risiken eine sich von der Philosophie entfernende Unternehmensethik birgt. Erstens vermisst er eine philosophisch fundierte Begründungsleistung bei vielen Verantwortungszuschreibungen an Unternehmen. Die Orientierung der Diskussion an der Praxis führe zu einer Fokussierung auf Implementierungsproblematiken, die zu einer gewissen Vernachlässigung der Legitimitätsfrage führe. Zweitens konstatiert Aßländer eine häufige Instrumentalisierung von CSR aus ökonomischer Perspektive. Fragen der Legitimität würden in dieser Entwicklung durch Fragen der Rentabilität ersetzt, was im Gegensatz zum kritischen Reflexionsauftrag der Ethik stehe. Drittens fragt der Autor nach dem Verhältnis der beiden im Fach der Wirtschafts- und Unternehmensethik dominanten Disziplinen, der Ökonomik und der Ethik. Bei der Klärung dieses Verhältnisses plädiert Aßländer dafür, nicht eine Perspektive in der anderen auflösen zu wollen. Vielmehr sollten Vertreter der jeweiligen Disziplin sich in ihrer Autonomie gegenseitig ernst nehmen und nach Wegen zur Überwindung etwaiger Differenzen suchen. Aßländers abschließender Beitrag stellt Reflexion und Ausblick zugleich dar: er deckt nicht nur normative Defizite in der aktuellen Debatte auf, sondern verweist zugleich auf Möglichkeiten für deren Behebung, die es insbesondere auch bei